

Predigt: Von der Verantwortung für unseren Nächsten

Lesung: Jak. 2.5-9

Predigttext: Lukas 10.25–37

Mein Handy habe ich immer dabei. In der Hosentasche oder in meinem Rucksack. Ich brauche es bei der Arbeit oder um mich mit Freundinnen zu verabreden. Und heute, heute habe ich es sogar in den Gottesdienst mitgenommen, denn ich möchte Ihnen darüber eine Geschichte erzählen, die Geschichte von Mufulira.

Mufulir ist ein Dorf in Sambia, also im südlichen Afrika. Und die Geschichte Mufuliras ist mit diesem Gerät [zeigen] verbunden. In Mufulira steht eine Kupfermine. Es ist eine von vielen, denn die Nachfrage nach Kupfer für solche Geräte ist gross. Diese Mine in Mufulira gehört dem Schweizer Konzern Glencore. Seit über 20 Jahren vergiftet sie die Luft mit Schwefeldioxid und die Menschen in Mufulira leiden darunter. Sie haben Atemprobleme, Asthma oder andere Lungenerkrankungen. Und das Gift in der Luft macht den Regen sauer. Den Regen, der dann auf die Felder fällt, und so die Lebensgrundlagen der Menschen zerstört.

Die Menschen in Mufulira erinnern mich an den verletzten Menschen im Gleichnis des barmherzigen Samariters. Denn wie er sind auch die Menschen in Mufulira in einer Notsituation. Im Gleichnis kommen nacheinander erst ein Levit und dann ein Priester vorbei und sehen die verletzte Person. Doch keiner von beiden hält inne. Sie wenden sich vielmehr ab und laufen weiter. Was sie sich dabei wohl denken? Vielleicht haben sie Erklärungen für ihr Verhalten, vielleicht hatten sie Angst? Wenn sie stehen geblieben wären, wären sie vielleicht zum nächsten Opfer der Räuber geworden. Oder vielleicht haben sie diese Person am Boden auch einfach für tot gehalten. Oder sie wollten sich nicht die Hände schmutzig machen. Die Erzählung gibt uns keine Auskunft über ihre Gedanken.

Aber die Geschichte geht weiter. Der Dritte, der vorbeikommt, bleibt stehen. Er stammt aus Samaria. Und während wir heute bewundernd vom barmherzigen Samariter sprechen, galten die Samariterinnen und Samariter zu dieser Zeit als nicht gerne gesehen. Aber genau ein solcher Samariter bleibt stehen. Er sieht die Not, hält inne und übernimmt Verantwortung – eigentlich eine Selbstverständlichkeit, oder? Das Gleichnis endet mit den Worten: Dann geh und handle du genauso...

Damit spricht dieser Text uns alle an – unser Handeln, in unserem Leben, hier und jetzt, heute und morgen.

Wo sehen wir «Verletzte», Menschen in Not? Gehen wir vorüber oder halten wir inne?

Somit komme ich zurück zu der Geschichte von den Menschen in Mufulira. Welche Rolle nehmen wir ein, wenn wir ihr Leid sehen? Schauen wir hin, halten wir inne und nehmen unsere Verantwortung wahr? Oder verschliessen wir unsere Augen davor, wenden uns ab und suchen das Weite?

Die Personen aus dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter können uns helfen, unsere eigene Rolle zu bedenken.

Der barmherzige Samariter: Wir wären wohl gerne wie er. Mit ihm möchten wir uns identifizieren. Er weist uns auf eine Selbstverständlichkeit hin, innezuhalten, wenn wir Not sehen – und zu helfen!

Der Wirt: Auch seine Rolle gehört zusammen mit dem Samariter zum Selbstverständnis der Kirche. Denn er ist sozusagen der erste angestellte Diakon, er sorgt für den Verletzten, bezahlt aus Spenden vom Samariter. Viele kirchliche Werke auf der ganzen Welt erfüllen mit genau diesem Dienst einen wichtigen Beitrag zur Linderung der Not unserer Nächsten.

Die Räuber: Sie gierig nach schnellem Geld und bringen ihre Beute unverhohlen in Sicherheit. Was mit der verletzten Person geschieht kümmert sie nicht. Und auch aus Sambia wird heute reiche Beute in die Schweiz transferiert. Die Verletzten bleiben zurück – Mensch und Natur.

Schliesslich Levit und Priester: Handeln wir wie sie? Sehen wir die Verletzungen und laufen trotzdem weiter? Wir hören von den Berichten aus Sambia und so vielen anderen Orten auf dieser Welt: Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung.

Und wie Levit und Priester haben auch wir vielleicht plausible Gründe für unser Verhalten. Beschäftigt mit den eigenen kleineren und grösseren Sorgen des Alltags fällt es manchmal nicht leicht, den Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen.

Doch die kräftigste Ermutigung spricht Jesus selbst aus: Gehe hin und HANDLE – genauso wie der Samariter.

Als Christen und als Kirche tragen wir diesen Auftrag und wir haben auch Möglichkeiten zu handeln und unsere Gesellschaft positiv zu prägen. Wir können selbst entscheiden wie: Ob wir innehalten, hinschauen und Verantwortung übernehmen wollen. Wir entscheiden - jeder für sich selbst -, ob Nächstenliebe auch Liebe zu den Menschen in Sambia bedeutet. Unser Handeln hat einen Einfluss auf die Luftqualität in Sambias Dörfern, die Wasserqualität in kolumbianischen Flüssen oder Verletzungen von Kindern in Ghana. Unser Tun hat Auswirkungen auf die ganze Welt und auf zukünftige Generationen. Und deshalb ist Nächstenliebe eben auch Fernstenliebe und eine politische Abstimmung ein Akt der Barmherzigkeit und Solidarität. Die Konzernverantwortungsinitiative bietet dazu eine Chance. Wir können über all dies mitentscheiden: Indem wir abstimmen gehen und dabei auch die Menschen in Mufulira im Blick behalten.

In Sprüche 31.8 heisst es:

„Sprich für die Armen und Schwachen, nimm sie in Schutz und verhilf ihnen zu ihrem Recht.“

Wer weiss, vielleicht entsteht aus vielen einzelnen Stimmen eine neue menschenfreundlichere Wirklichkeit.

Autorin: Miriam Helfenstein (Mitarbeiterin Kirche im Dialog, Katholische Kirche Region Bern)